

aus Kamerun



Stipendien-Aufenthalt in Nordrhein-Westfalen

vom 1. September bis 30. November 2013

Eindrücke in Deutschland

Von Soline Ngoufo Ngumouo

Deutschland, vom 1. September bis 30. November 2013



Inhalt

1. Zur Person	353
2. Übersicht über Kamerun	353
3. Die Beziehungen zwischen Yaoundé und Berlin von der Kolonialzeit bis heute	356
4. Mit der Heinz-Kühn-Stiftung eine neue Welt entdecken	357
5. Die Kurse im Goethe-Institut Bonn	358
6. Spaß und Reisen – und man lernt etwas dazu	359
7. Das Praktikum in der Französischen Afrika-Redaktion der Deutschen Welle	362
8. Fazit	363
9. Danksagung	364

1. Zur Person

Mein Name ist Soline Ngoufo Ngumouo. Ich bin im Jahre 1980 im Westen von Kamerun geboren. Meine Familie stammt aus dieser Gegend und so habe ich meine gesamte Kindheit in der Stadt Kribi verbracht. Kribi ist eine kleine Stadt am Meer mit schönen Sandstränden. Sie ist touristisch recht gut erschlossen. Vielleicht wegen der schönen Strände und dem angenehmen Klima gibt es dort genügend Hotels für die Touristen.

Journalismus ist schon immer mein Traumberuf gewesen. Schon zu der Zeit als ich im Gymnasium war, beteiligte ich mich an der Zeitung meiner Schule. Ich schrieb zunächst kleine Beiträge, später habe ich als Redakteurin angefangen und schließlich wurde ich die Chef-Redakteurin der Schülerzeitung. An der Universität von Dschang/Kamerun habe ich Fremdsprachen, Französisch, Englisch und Deutsch und Kommunikationswissenschaften studiert. Anschließend habe ich mein Master-Studium in „English Modern Letter“ an der Universität von Yaoundé absolviert. Gleichzeitig arbeitete ich als Chefredakteurin einer Universitätszeitung. Danach habe ich einen Master in Medienwissenschaft an der Universität Sorbonne in Paris absolviert.

Doch nicht nur durch mein Studium habe ich viel im Bereich Medien und Kommunikation gelernt. Ich hatte die Chance, weitere Berufserfahrung während eines zweimonatigen Praktikums in der Französischen Afrika-Redaktion der Deutschen Welle in Bonn zu sammeln. Das war von August 2012 bis September 2012. Außerdem arbeite ich seit 2010 als Volontärin beim Sender CRTV (Cameroun Radio Télévision). Nun bekam ich eine weitere große Chance für meine journalistische Weiterbildung: Von September bis November 2013 habe ich als Stipendiatin der Heinz-Kühn-Stiftung in Nordrhein-Westfalen ein dreimonatiges Stipendium erhalten

2. Übersicht über Kamerun

Die Republik Kamerun liegt in Zentralafrika. Der Name leitet sich ab von dem portugiesischen Wort Camarões, das war der Name eines Flusses nach einem Schwarm Garnelen, den die portugiesischen Seefahrer ihm gegeben hatten. Heute leben in Kamerun etwa 20,5 Millionen Menschen. Das jährliche Bevölkerungswachstum beträgt 2,5 Prozent. Im afrikanischen Vergleich ist Kamerun mit 475.444 km² ein mittelgroßes Land. Seine Grenzen im Norden sind Nigeria und der Tschad. Im Osten die Zentralafrikanische Republik und im Süden sind es die Demokratische Republik Kongo (RDC), Gabun und Äquatorial-Guinea, welches direkt am Atlantik liegt. Kamerun hat eine Küstenlinie, die sich in nördlicher Richtung bis zur nigerianischen

Grenze hinzieht. Vorgelagert ist die kleine Insel Bioko, die aber zu Äquatorial-Guinea gehört. Kamerun ist in zehn Distrikte aufgeteilt, die man Regionen nennt. Ganz im äußersten Norden liegt der Tschadsee. Das Landesinnere besteht vorwiegend aus flachen Hochebenen, die sich von Norden nach Süden bis zum Adamaua-Hochland und den Mandara-Bergen erheben. Der Westen und Nordwesten Kameruns werden von vulkanischem Gebirge bestimmt. In Küstennähe gibt es Vulkane, darunter einen aktiven Vulkan, der gleichzeitig die höchste Erhebung Westafrikas darstellt, er heißt der Kamerunberg. Es gibt zahlreiche andere Vulkane, die teilweise über 3.000 Meter hoch sind. Die größten Städte in Nord- und Zentralkamerun heißen Maroua, Garoua und Ngaoundéré. Im Westen liegt das Bamenda-Hochland in dem die höchsten Gebirgsregenwälder Westafrikas liegen. Die südlichen Plateaus sind mit tropischem Regenwald bedeckt und senken sich zu breiten Ebenen in der Küstengegend ab. Die politische Hauptstadt ist auch die größte Stadt des Landes, sie heißt Yaoundé. Aber man kann sagen, dass das wirtschaftliche Zentrum des Landes sich in der zweitgrößten Stadt, in Douala befindet.

Unser Klima ist tropisch. Im Norden dauert die Trockenzeit von Oktober bis April. Dann ist es sehr heiß und die Temperaturen liegen über 30 Grad. Während der Regenzeit ist es feucht und auch sehr heiß. Das Kameruner Grasland im Westen zählt zu den regenreichsten Gebieten der Welt. Durch die vielen unterschiedlichen Klimazonen bezeichnet man Kamerun auch als „Afrika im Kleinen“.

Eine der Besonderheiten meines Landes ist der Artenreichtum verschiedener Tiere. Es gibt einer Studie zufolge mindesten 542 verschiedene Fischarten, von denen knapp 100 nur in Kamerun heimisch sind. Außerdem gibt es über 15.000 verschiedene Schmetterlingsarten, mehr als 280 Säugetiere und über 900 verschiedene Vogelarten. An der Grenze zu Nigeria wurde vor einigen Jahren der Takamanda-Nationalpark eingerichtet, um die vom Aussterben bedrohten Cross-River-Gorillas zu schützen. Ein weiteres Naturreservat bietet dem ebenfalls vom Aussterben bedrohten Waldelefanten Schutz. Seit 1987 ist das Wildtierreservat Dja UNESCO-Weltnaturerbe. Dieser Wildpark ist einer der größten und besterhaltenen Regenwälder Afrikas, da über 90% seiner Fläche noch mit ursprünglichem Regenwald bedeckt sind. Hier leben noch kleinere Gruppen von Pygmäen, doch deren Lebensraum wird durch die starke Holzwirtschaft immer weiter eingeschränkt.

Die Amtssprachen unseres Landes sind Englisch und Französisch. Außerdem gibt es noch ungefähr 230 lokale Sprachen und Dialekte. Die größte Bevölkerungsgruppe sind die Bantu, welche etwa 40% der Gesamtbevölkerung ausmachen und im Süden des Landes leben. Weiter gibt es Dua-

la, Fang, Kpe, die Bamiléké-Gruppen, Fulbe, Mundang und Mandara, um nur einige davon aufzuzählen. Bedeutende Minderheiten bilden auch die Migranten aus den Nachbarländern Nigeria, Zentralafrikanische Republik und Tschad. Die europäische Minderheit besteht hauptsächlich aus Franzosen. Kamerun unterhält besonders freundliche Beziehungen zu Frankreich und gehört deshalb zu den Schwerpunktländern der französischen Entwicklungszusammenarbeit. Aber auch die Zahl der chinesischen Zuwanderer hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen, weil sich die Handels- und Wirtschaftsbeziehungen seit dem China-Afrika-Gipfel im Jahr 2006 enorm verstärkt haben.

In Kamerun werden sehr viele verschiedene Sprachen gesprochen. Das liegt an den zahlreichen verschiedenen Ethnien und natürlich auch an der Geschichte des Landes. Offizielle Amtssprachen sind Englisch und Französisch, daneben lokale Sprachen, wie Fulfulde und Kanuri im Norden. Duala, Basaa, Fang, etc. wird neben zahlreichen anderen Sprachen im Süden gesprochen. Im Westen dominieren Yemba, Ghomala oder Medumba, um nur einige Beispiele zu nennen.

Die Farben unserer Fahne sind Grün, Rot und Gelb mit einem gelben Stern in der Mitte auf rotem Grund. Die grüne Farbe steht für die Hoffnung und repräsentiert die reiche Vegetation des Landes, die im Süden vorherrscht. Das Rot steht für das vergossene Blut im Kampf um die Unabhängigkeit. Das Gelb symbolisiert die Sonne und den Savannenboden des Nordens. Der gelbe Stern in der Mitte weist auf die Wiedervereinigung West- und Ostkameruns im Jahr 1972 hin. Die Kameruner feiern jedes Jahr am 20. Mai den Tag der Volksabstimmung über die Vereinigte Republik Kamerun.

Was die religiöse Zusammensetzung angeht, so kann man vereinfachend sagen, dass der Anteil der muslimischen Bevölkerung im Norden des Landes deutlich höher ist, während im Süden christliche Religionen dominieren. Fast 70% der Bevölkerung sind christlich, etwa 20% muslimisch, der Anteil der Bevölkerung, die sich west- und zentralafrikanischen animistischen Religionen zugehörig fühlt, wird mit etwas mehr als 5% beziffert, dürfte in Wahrheit aber deutlich höher liegen, weil christliche Rituale oftmals mit traditionellen überlieferten Glaubensvorstellungen vermischt werden.

3. Die Beziehungen zwischen Yaundé und Berlin von der Kolonialzeit bis heute

Kamerun ist eine ehemalige deutsche Kolonie in Afrika. Die Beziehungen mit Deutschland fangen im Jahr 1868 an, durch die Errichtung von Handelsniederlassungen des Hamburger Handelshauses Woermann an der Mündung des Wuri. Sie intensivierten sich besonders im Jahre 1884, als die deutsche Regierung den deutschen Generalkonsul Gustav Nachtigall entsandte, um Kamerun zu kolonisieren. Im Juli 1884 schloss Nachtigall als Kaiserlicher Kommissar mit traditionellen Stammesführern der Duala und anderen regionalen Chefs so genannte „Schutzverträge“ ab und proklamierte damit die Schutzherrschaft über Kamerun als deutsche Kolonie. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs verlor Deutschland neben sämtlichen anderen Kolonien weltweit auch die Kameruns. Resultierend aus den Friedensverhandlungen des Versailler Vertrags wurde Kamerun unter die Verwaltung von Frankreich und Großbritannien aufgeteilt, wobei vier Fünftel dabei an Frankreich gingen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden beide Mandate durch die UNO in Treuhandmandate umgewandelt, mit dem Ziel, eine allmähliche Selbstverwaltung des Gebietes anzustreben. Bis in die späten 1950er Jahre kam es zu regelmäßigen Unruhen. Das Streben der kolonisierten Bevölkerung nach Unabhängigkeit wurde immer größer. Der ehemals französische Teil Kameruns wurde nach einer Volksabstimmung im Jahr 1960 unabhängig und hieß nun Ost-Kamerun. Der Norden des britischen Protektorates entschied sich nach einer Abstimmung für die Zugehörigkeit zu Nigeria. Der südliche Teil des englischen Gebietes entschied sich 1961 für einen Anschluss an den Staat Kamerun. Hier liegt die Ursache, warum in Kamerun sowohl Englisch, als auch Französisch offizielle Verkehrssprachen sind. Die folgenden Jahre brachten Diktatur, Aufstände und Unruhen. Erst im Jahr 1972 wurden die beiden Landesteile zur Vereinigten Republik Kamerun. Seit 1982 ist Paul Biya Staatspräsident.

Heutzutage unterhält Deutschland diplomatische Beziehungen mit Kamerun. Sowohl die großen politischen deutschen Stiftungen, wie Konrad-Adenauer-Stiftung und die Friedrich-Ebert-Stiftung arbeiten mit verschiedenen Projekten im Land, als auch Institutionen der Internationalen Entwicklungszusammenarbeit, wie z. B. GIZ (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit), KfW (Kreditanstalt für Wiederaufbau) oder das renommierte deutsche Goethe-Institut. Die Schwerpunkte der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit mit den deutschen Stiftungen und Institutionen in Kamerun sind: Umwelt- und Waldpolitik, Gesundheit/HIV, nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen, Regierungsführung und Dezentralisierung, Landwirtschaft, usw. Das Goethe-Institut geht weit über diese Bereiche. Es

ist ein Kulturinstitut der Bundesrepublik Deutschland in Kamerun. Es fördert die Kenntnis der deutschen Sprache in Kamerun und pflegt die internationale kulturelle Zusammenarbeit. Auch ich habe davon profitiert, denn hier habe ich meinen ersten Deutschkurs absolviert und erste Informationen über das kulturelle, gesellschaftliche und politische Leben in Deutschland erhalten.

4. Mit der Heinz-Kühn-Stiftung eine neue Welt entdecken

Das erste Mal habe ich von der Heinz-Kühn-Stiftung gehört, als ich ein zweimonatiges Praktikum in der Französischen Afrika-Redaktion der Deutschen Welle in Bonn absolvierte. Ich informierte mich auf der Homepage im Internet und habe die ersten Informationen gesammelt. Was braucht man für Zeugnisse, welche Voraussetzungen werden erwartet, damit man ein Stipendium bekommen kann, und was muss man bei einer Bewerbung berücksichtigen? Wieder zurück in meinem Heimatland, habe ich weiter versucht, mein Deutsch zu verbessern, denn zu den Voraussetzungen gehörte, dass alle Kandidaten gute Grundkenntnisse der Deutschen Sprache nachweisen müssen. Das Programm der Heinz-Kühn-Stiftung, welches ausländische und deutsche Journalisten in ihrer Ausbildung unterstützt und ihnen bei der Professionalisierung in ihrem Metier hilft, hat mich sofort angesprochen. So habe ich mich unmittelbar nach meiner Rückreise beworben und war sehr glücklich, als ich den Brief der Heinz-Kühn-Stiftung und den Anruf von Frau Ute Maria Kilian bekam. Ich hatte es geschafft! Mir war ein dreimonatiges Stipendium in Nordrhein-Westfalen bewilligt worden. Ich war nicht nur sehr zufrieden, sondern auch begeistert über die Aussicht, zwei Monate in Deutschland im Goethe-Institut die deutsche Sprache studieren zu dürfen und anschließend ein Praktikum in der Deutschen Welle machen zu können. Alle organisatorischen Vorbereitungen für meine Reise und die Dauer meines Aufenthaltes wurden schon im Vorfeld von Frau Kilian organisiert. Ich brauchte nur noch ein Visum zu beantragen und dann trat ich schließlich am 31. August meine Reise nach Deutschland an.

Als ich am 1. September in Köln/Bonn auf dem Flughafen landete, traf ich Frau Kilian, die mich erwartete. Sie ist mit mir zu meinem Appartement in Bonn gefahren. Dort haben wir eine andere Stipendiatin aus Brasilien getroffen: Joana. Mit ihrer Hilfe habe ich mich in meinem Appartement eingerichtet und wir haben ein bisschen über unseren Stipendiaufenthalt gesprochen. Anschließend gingen wir alle zusammen in ein Restaurant zum Essen. Frau Ute Maria Kilian hat uns dort das Programm für den kommen-

den Tag vorgeschlagen. Es waren viele neue Eindrücke und ich war ein wenig müde von dem langen Flug, deshalb bin ich an meinem ersten Tag in Deutschland früh zu Bett gegangen.

5. Die Kurse im Goethe-Institut Bonn

Am nächsten Morgen mussten wir ein paar organisatorische Dinge erledigen. Zunächst gingen wir zur Sparkasse, um ein Konto zu eröffnen. Anschließend ging es weiter zum Rathaus, denn alle Leute, die neu in eine Stadt kommen, müssen sich beim Einwohnermeldeamt anmelden. Das war nicht schwer, und die Frau in diesem Büro war sehr freundlich. Danach ging es weiter zum Goethe-Institut. Dort sollte ich einen Einstufungstest machen, damit die Lehrer einen Überblick über mein Sprachniveau bekommen und entscheiden können, welche Kursstufe die richtige für mich ist. Zunächst musste ich einen schriftlichen Einstufungstest machen. Das dauerte ziemlich lange. Danach sprach ich in einem mündlichen Einstufungsgespräch mit einer Lehrerin, die mich dann in die passende Kursstufe eingeteilt hat. Das Ergebnis des Tests zeigte, dass meine Kursstufe A2.2 war. Dort bemerkte ich jedoch bald, dass die Anforderungen nicht so hoch waren und meine Lehrerin schlug mir vor einen weiteren Test zu machen. Nach diesem zweiten Test hat sie gemeinsam mit den anderen Lehrern entschieden, dass ich in B1.1 unterrichtet werde. Am Ende unseres ersten Kurses in B1.1, konnte ich im zweiten Monat in der Kursstufe B 2 weitermachen. Auch wenn es dort etwas schwieriger für mich war, das Wichtigste war, mein Deutsch zu verbessern und das habe ich geschafft, dank dem Know-how, dem Engagement und der Erfahrung meiner Lehrerinnen. Das bedeutet nicht, dass alles immer leicht für mich war. Ich habe zwar Deutsch in Kamerun gelernt, aber es ist ein bisschen verschieden in Deutschland. Die Leute sprechen sehr schnell und daran musste ich mich erst gewöhnen. Also waren die mündlichen Prüfungen manchmal ein bisschen schwer. Ich habe auch viele Leute aus verschiedenen Ländern getroffen und das war sehr interessant für mich, weil wir uns über unsere neuen Erfahrungen, unsere Kultur und unsere Heimatländer ausgetauscht haben. Es ist immer interessant, etwas Neues zu entdecken.

6. Spaß und Reisen – und man lernt etwas dazu

Schon bevor wir unsere erste Reise machten, habe ich gelernt, wie wichtig eine gute Vorbereitung sein kann. Mein Mit-Stipendiat Carlos aus Brasilien und ich trafen uns mit Frau Kilian, um das Programm zu besprechen. Jeder bekam einen Auftrag, etwas zu recherchieren oder vorzubereiten. Am 25. September begann die Reise nach dem Unterricht im Goethe-Institut. Wir trafen uns mit Frau Kilian am Hauptbahnhof. Mit dem ICE dauerte es nur ein paar Stunden, bis wir in Berlin eintrafen. Nachdem wir in unserem Hotel eing_checked hatten, gingen wir in ein vietnamesisches Restaurant zum Abendessen. Das ist mir in Erinnerung geblieben, als das Restaurant mit den leckersten Meeresfrüchten, die ich je gegessen habe. Überhaupt gab es kulinarisch in Berlin viel zu entdecken. An den folgenden Abenden lernte ich auch noch die japanische, die ägyptische und die mediterrane Küche kennen. Aber am besten gefallen hat mir die vietnamesische Kochkunst.

Am nächsten Morgen hatten wir einen offiziellen Besuch in der Deutschen Welle TV. Dort bekamen wir nicht nur viele Informationen, sondern wir haben auch einen Rundgang durch das Haus mit einer freundlichen Mitarbeiterin gemacht, einen Blick in verschiedene Fernsehstudios geworfen und uns auf dem Dach des Gebäudes die riesigen Satellitenschüsseln angeschaut. Die Deutsche Welle TV hat als Auslandsfernsehen ihren Sitz in der Hauptstadt von Deutschland, aber es gibt auch weitere Studios in Brüssel, Moskau, Washington und Buenos Aires. Insgesamt sind ungefähr 3.000 Mitarbeiter und Freelancer beschäftigt. Obwohl das Programm vom Staat finanziert wird, ist die DW TV in der Programmgestaltung frei und unabhängig. Der Staat macht keine Vorschriften und mischt sich auch nicht in die aktuellen Programme ein. Das war für mich etwas Neues.

Anschließend gingen wir zur Bernauer Straße um etwas über die Geschichte der Berliner Mauer zu erfahren. Hier gab es ein Informationszentrum mit Büchern, Filmen und vielen historischen Fotos. Tatsächlich ist hier auf der gegenüberliegenden Seite der Gedenkstätte das einzige noch im Original erhaltene Stück Mauer zu sehen. Die meisten Teile sind in kleinen und großen Stücken über die ganze Welt verstreut. Doch die Erinnerung an die Zeit der Teilung Deutschlands ist in Berlin an vielen Punkten zu besichtigen. Am Reichstag wird der Toten gedacht, die beim Versuch, die Mauer und den Stacheldraht zu überwinden ihr Leben verloren haben. Auf den Straßen sieht man eine eingezeichnete Linie, die den Verlauf der Mauer kennzeichnet. Besonders deutlich sieht man es direkt vor dem Brandenburger Tor. Im Stadtbild kann man nicht mehr bemerken, ob man sich im Ost- oder im Westteil befindet. Das sieht man nur an den Fußgängerampeln. Die Ampelmännchen

sind ein beliebtes Souvenir für Touristen geworden. Wir waren in einer Video-Installation, die in einem 360° Panorama einen Blick von West nach Ost auf die Mauer etwa zu Beginn der 1980er Jahre darstellte. Später besuchten wir auch noch den Checkpoint Charly. Ich kann jetzt besser verstehen, wie wichtig die Wiedervereinigung für die Deutschen gewesen ist.

Ein anderes wichtiges Erlebnis war für mich der Besuch der Alten Nationalgalerie. Für mich war es das erste Mal, dass ich ein Museum besucht habe und ich fand es war ein gutes Haus des Wissens. Wir bekamen Kopfhörer und konnten so in aller Ruhe den Erläuterungen und Erklärungen zuhören. Dank dieser modernen Technologie, die es auf Englisch, Französisch, Spanisch und noch weiteren Sprachen gab, haben Menschen aus aller Welt die Möglichkeit, etwas über deutsche Kunst zu verstehen, auch wenn sie nur wenig Deutsch sprechen können. Frau Kilian erzählte uns bei einigen Bildern Geschichten oder erklärte, wenn ich etwas nicht verstanden hatte.

Am nächsten Morgen fuhren wir mit der U-Bahn zum Alexanderplatz. Schon in den vergangenen Tagen hatten wir aus verschiedenen Perspektiven den Fernsehturm gesehen. Er ist das höchste Gebäude in Deutschland und das vierthöchste in Europa. Nun fuhren wir mit einem Fahrstuhl in nur wenigen Sekunden hinauf bis zur Spitze. Ich konnte es kaum glauben, wie schnell es ging, die über 300 Meter Höhe zu erreichen. Oben hatte Frau Kilian eine Überraschung für uns. Es gab ein Restaurant, das sich innerhalb von einer Stunde um 360° dreht. Dort hatten wir einen Tisch zum Frühstück. So konnten wir die herrliche Aussicht auf Berlin genießen und dabei gemütlich Kaffee trinken und etwas essen. So etwas hatte ich noch nicht erlebt. Später fuhren wir noch mit einem Wassertaxi auf der Spree und konnten vom Wasser aus das Büro von Frau Angela Merkel sehen. Wir sahen auch das Gebäude der Bundespressekonferenz, das ARD-Hauptstadtstudio und das Bundeskanzleramt. Wir fuhren durch das alte Nicolaiviertel, dem ältesten Teil von Berlin und hatten zwischendurch immer wieder einen Blick auf den Fernsehturm, dessen glänzende Kuppel von der Abendsonne angestrahlt wurde. Ich musste immer wieder daran denken, dass ich dort hoch oben vor wenigen Stunden gesessen und gefrühstückt hatte.

Einen anderen Ausflug werde ich ebenfalls nicht vergessen. Wir fuhren mit dem Zug nach Potsdam und besichtigten Schloss Cecilienhof. Dort, so hatte ich schon im Geschichtsunterricht gelernt, fand 1945 die Potsdamer Konferenz statt. Hier trafen sich Churchill, Stalin und Truman, um über die Neuordnung von Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg zu verhandeln. Ich hätte nie gedacht, dass ich diesen Ort in meinem Leben einmal mit eigenen Augen sehen würde. Im Laufe des Tages besichtigten wir auch noch

Schloss Sanssouci. Friedrich II., auch Friedrich der Große und liebevoll Alte Fritz genannt, ist der Erbauer des Schloss Sanssouci in Potsdam und war König von Preußen. Der Monarch residierte zeit seines Lebens als König auf den Weinbergterrassen im Schlosspark und wurde seinem Wunsche entsprechend hier beigesetzt. Auch hier bekamen wir wieder Headsets, die uns Informationen zur Geschichte des Schlosses und seinem berühmten Erbauer und Bewohner gaben. Dadurch, dass ich den Geschichten auf Französisch zuhören konnte, war es einfacher für mich, alles zu verstehen. Es war interessant für mich zu erfahren, dass auch der französische Philosoph Voltaire einige Zeit hier gelebt hat. Er war mit dem König befreundet und man kann im Schloss einige Objekte sehen, die ihm gehört haben. Nach einem ausgiebigen Spaziergang durch den Schlosspark und die alte Stadt Potsdam mit dem holländischen Viertel ging es wieder nach Berlin zurück. Am nächsten Morgen war diese interessante Reise leider zu Ende und wir fuhren zurück nach Nordrhein-Westfalen.

Zum Glück war das Reiseprogramm damit aber noch nicht beendet. Zwischen dem ersten und dem zweiten Deutschkurs im Goethe-Institut gab es einige freie Tage, und die nutzten wir für die nächste Reise. Frau Kilian hatte uns gefragt, welche Stadt uns noch interessieren würde, und ich habe Karlsruhe vorgeschlagen. Sie war darüber etwas verwundert und fragte, warum mich diese Stadt interessiert. Ich erklärte, dass ich gelesen hätte, dass in Karlsruhe das höchste Gericht von Deutschland seinen Sitz habe und dass ich das gerne besuchen wolle. Frau Kilian hat dann einen Gesprächstermin mit dem Pressesprecher des Bundesverfassungsgerichts für uns organisiert. Er hat sich über eine Stunde für unsere Fragen Zeit genommen. Anschließend führte Herr Odörfer uns auch noch durch das Haus und zeigte uns die Sitzungssäle, in denen die Richter des Bundesverfassungsgerichts in roten Roben ihre Urteile verkünden. Das hatte ich schon im Fernsehen gesehen, aber es war ein gutes Gefühl tatsächlich hier zu sein. Davon haben wir natürlich auch wieder mehrere Fotos gemacht. Zum Abschied bekam ich ein Exemplar des Deutschen Grundgesetzes in französischer Sprache. Ich war beeindruckt.

Die nächste Etappe während unserer Reise war ebenfalls mein Vorschlag. Frau Kilian hatte uns erzählt, dass in der näheren Umgebung der berühmte Arzt Albert Schweitzer geboren ist, und dass man sein Haus, welches heute ein Museum ist, besichtigen kann. Das wollte ich unbedingt sehen, denn ich hatte schon in Kamerun einen Film über den Urwalddoktor von Lambarene in Gabun gesehen. Er ist wahrscheinlich einer der berühmtesten Weißen in Zentralafrika „Le grand blanc de Lambaréné“ lautet der Titel des Dokumentarfilms des kamerunischen Regisseurs Bassek Ba Kobio. Nun war ich in

seinem Geburtshaus, sah Fotos und Filme von und über ihn, seine Orgel war da, aber auch Originaldokumente und persönliche Dinge. Das war wunderbar und es kam mir vor als ob diese Reise für mich vorbereitet war.

Von dem nächsten Ziel während unserer Reise hatte ich vorher noch nie etwas gehört. Das Kloster Maulbronn, es ist seit 1993 Weltkulturerbe der UNESCO und eines der berühmtesten Klöster in Deutschland. Es wurde im Jahr 1147 gegründet. Unvorstellbar dass es noch Gebäude aus dieser Zeit gibt. Und sie sind sogar noch sehr gut erhalten. Ich habe dort sehr viel gelernt über das Leben der Mönche und über das christliche Leben.

Was mich in Deutschland immer wieder beeindruckt hat, war, wie gut die Geschichte dokumentiert ist. So haben wir zum Beispiel während der Exkursion nach Karlsruhe auch einen Ausflug in nahe gelegene Ettlingen unternommen und uns das Schloss angesehen. Dort ist die Genealogie der Königsfamilie vom 10. Jahrhundert bis zum Jahr 1977 ausgestellt. Ich habe eine so lange Genealogie bisher nur in der Bibel gesehen. Immer wieder ist mir aufgefallen, dass an vielen sehr schönen Gebäuden Jahreszahlen zu lesen sind. 1675 oder 1750, und trotzdem waren die Gebäude in einem sehr guten Zustand. Die ältesten Gebäude in Kamerun, die heute noch existieren, stammen aus der Kolonialzeit und wurden von Deutschen errichtet, weil Kamerun bis zum Ende des Ersten Weltkriegs eine deutsche Kolonie war, wie ich im Kapitel über Kamerun eingangs erwähnt habe.

Zum Abschluss besuchten wir noch die Stadt Baden-Baden, wo wir uns eine Ausstellung des Malers Emil Nolde angeschaut haben. Es war ein Sonntagmorgen und ich war sehr erstaunt, wie viele Menschen zu diesem Zeitpunkt im Museum waren. Zum Glück gab es auch hier wieder die Kopfhörer, die die Bilder erläuterten und etwas über die Lebensgeschichte des Malers erklärten.

7. Das Praktikum in der Französischen Afrika-Redaktion der Deutschen Welle

Anfang November begann die letzte Etappe meines Stipendienaufenthaltes. Mein Praktikum bei der Deutschen Welle. Weil es mein zweites Praktikum dort war, hatte ich nicht das Gefühl, fremdes Terrain zu betreten. So wusste ich bereits, dass die Arbeitszeit von 10 Uhr morgens bis 18 Uhr abends dauert, und zwar von montags bis freitags. Zu meinen Aufgaben gehörte, die Kolleginnen und Kollegen zu unterstützen bei den Reportagen und den Interviews, Berichte zu lesen und im Internet zu recherchieren. Ich nahm an den täglichen Redaktionskonferenzen teil, wo die Arbeiten und

Themen für den Tag besprochen und verteilt werden. Ich bemühte mich, alle gewünschten Informationen zu sammeln, manchmal gab es Übersetzungen vom Englischen ins Französische zu erledigen oder vom Deutschen ins Französische. Das war nicht immer leicht. Manchmal hatte ich Schwierigkeiten mit meinen Artikeln, die ich zu schreiben hatte, oder mit der technischen Vorbereitung meiner Beiträge für Open Media. Ich erkannte, dass es nicht so leicht ist und viel Geduld und Können erfordert eine Reportage, ein Interview, einen Bericht oder einen Beitrag zu erstellen.

Was ich ebenfalls in der Französischen Afrika-Redaktion gelernt habe, ist die Bedeutung der Teamarbeit. Zum Beispiel ist für die Planung der Themen der Redakteur vom Dienst verantwortlich. Er macht Vorschläge und legt sie der Chefredakteurin zur Entscheidung vor. Die Kollegen sind untereinander hilfsbereit und freundlich und es herrscht eine gute Arbeitsatmosphäre. Einige Themen mit denen ich mich während meines Praktikum beschäftigt habe, waren der Karneval in Köln am 11. November 2013. Dazu habe ich eine Reise nach Köln gemacht, um eine Reportage über den Beginn der Karnevalssaison zu machen. Alles war sehr neu und aufregend für mich. Außerdem habe ich einen Beitrag über die Vernichtung der syrischen Chemiewaffen gemacht. Mit Frau Awa Kane, einer Westafrikanerin habe ich ein Interview über die Zuckerkrankheit geführt. Der Anlass war der Tag der Zuckerkrankheit. Ein weiteres Interview machte ich mit Frau Alice Nkom aus Kamerun über die Migration der Homosexuellen in Kamerun. Dann bekam ich den Auftrag einen Bericht über die politische Lage in Tunesien zu verfassen. Ein weiteres Interview führte ich mit Herrn Theophane Nikyema, Executive Director of the African Child Policy Forum (ACPF) über die Bedeutung des Internationalen Tages des Kindes.

8. Fazit

Insgesamt war nicht alles leicht für mich. Da waren zum einen die Probleme mit der deutschen Sprache. Die Leute sprechen Deutsch immer sehr schnell und manchmal schien es mir, als ob ich diese Sprache niemals lernen würde. Aber je mehr ich übte, desto besser verstehe ich was die Leute sagen. Zum anderen ist es für jemanden aus einem völlig anderen Kulturkreis schwierig, sich an die Lebensumstände hier anzupassen. Zwar war es nicht meine erste Reise nach Deutschland, aber diesmal dauerte sie länger und die Anforderungen, die an mich gestellt wurden, waren größer. Glücklicherweise war alles gut am Ende. Trotz einiger Schwierigkeiten war das Praktikum bei der Deutschen Welle sehr nützlich für mich, auf der persönlichen und auf der beruflichen Ebene. Und die Erfahrung im Goethe-Institut

war sehr positiv. Ich habe viele Leute aus verschiedenen Ländern getroffen, und wir haben viel über unsere Länder und die verschiedenen Kulturen gesprochen. Besonders eine für mich neue Kultur des Essens hat mir viel Freude gemacht zu entdecken. Ich hatte mir vorgenommen, immer etwas Neues auszuprobieren, wenn wir ein Restaurant besucht haben. Das war eine gute Entscheidung. So habe ich in vietnamesischen, japanischen, arabischen und verschiedenen deutschen Restaurants so viele neue Gerichte kennengelernt und mit Spaß gegessen. Daneben habe ich trotz aller Schwierigkeiten auch meine deutsche Sprache verbessern können. Ich habe eine Menge über die Entwicklung Deutschlands gelernt, und das hilft mir, dieses Land besser zu verstehen und ein realistischeres Bild zu bekommen. Ich finde das sehr wichtig und würde mir wünschen, dass auch mehr Afrikaner über die Entwicklung in ihren Ländern nachdenken sollen.

Die drei Monate des Stipendiums bei der Heinz-Kühn-Stiftung sind so schnell vergangen. Aber dieses Stipendium hat mir die Gelegenheit gegeben, mehr über die Welt zu entdecken und meine Kenntnisse zu vertiefen. Durch die Gespräche mit meinen Mitschülern im Goethe-Institut habe ich viel über andere Länder erfahren, neue Kulturen kennengelernt und andere Meinungen gehört. Meine Welt ist dadurch größer geworden. Mein Horizont hat sich erweitert. Es ist schön zu entdecken, wie groß und wie vielfältig diese Erde ist. Ich sah viele Orte und Plätze, die ich bisher nur aus dem Fernsehen oder aus dem Geschichtsunterricht kannte. Deshalb kann ich meinen Bericht nicht beenden ohne mich bei einigen Leuten zu bedanken.

9. Danksagung

Mein erster und ganz besonderer Dank gilt Frau Ute Maria Kilian für ihre Unterstützung, ihre Ratschläge, ihre Begleitung während dieser drei Monate. Ohne sie hätte ich nicht so eine gute Zeit gehabt. Ich habe viel von ihr gelernt. Und ich werde diese Monate in Deutschland niemals vergessen. Das habe ich ihr zu verdanken.

Ich bedanke mich bei meinen Geschwistern für ihre moralische Unterstützung aus der Ferne, die mir sehr geholfen hat, wenn ich neuen Mut schöpfen musste.

Ferner bedanke ich mich bei meinen Lehrerinnen am Goethe-Institut für ihre Aufmerksamkeit und für ihr Verständnis.

Dem gesamten Team der Deutschen Welle danke ich für ihre Geduld und für ihre Gastfreundschaft.

Meinen Kollegen und Mit-Stipendiaten Joanna Brandão und Carlos Guimarães danke ich für ihre Freundlichkeit, Unterstützung und Hilfsbereit-

schaft. Wir hatten immer ein sehr gutes Verhältnis und haben gemeinsam viele spannende, lustige und interessante Dinge erlebt.

Schließlich danke ich der Heinz-Kühn-Stiftung, die mir diese Gelegenheit gegeben hat, eine neue Welt zu entdecken.